

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

498 (25.10.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachtberichte der Woche

Abgabe: Wöchentlich zweimal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 3.45, in das Haus gebracht Mk. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 3.45 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühren: Die einpaltige Anzeigenzeile oder deren Raum 20 Pf., Mehrzeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Nachnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Poststraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Drachtberichte Karl Binder; für Anzeigen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/2 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Druck- und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Poststraße 9, Karlsruhe.

Nr. 498

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Donnerstag, 25. Oktober 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Günstiger Verlauf der Operationen gegen Italien.

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 24. Okt., abends. (Amtlich.)

In Flandern starker Feuerkampf. Am Chemin des Dames nur geringe feindliche Artillerietätigkeit. Die Franzosen haben ihre Angriffe nicht fortgesetzt.

Im Osten nichts von Bedeutung.

An der italienischen Front nimmt die gemeinsame Angriffsoperation ihren beabsichtigten Verlauf. Bisher sind einige Tausend Gefangene gemeldet.

Die Operationen gegen Italien.

W.B. Wien, 24. Okt. Amtlich wird verlautet:

Bei Filisich, bei Tolmein und im Nordteil der Hochfläche von Bainsizza-Heilige Geist brach österreichisch-ungarische und deutsche Infanterie nach mächtiger Artillerievorbereitung in die italienischen Stellungen ein.

W.B. Wien, 24. Okt. Aus dem Kriegspressquartier wird vom 24. Oktober abends mitgeteilt: Die Operationen am Isonzo gehen günstig vorwärts. Die verbündeten Truppen haben den Feind auf 80 Kilometer breiter Front aus seiner ersten Stellung geworfen. Es wurden einige Tausend Gefangene, sowie zahlreiche Geschütze eingebracht.

W.B. Berlin, 24. Okt. Die italienischen Blätter haben laut einer Augenmeldung des „A. V.“ hervor, daß der Tagesbericht Cadornas zum ersten Male in diesem Kriege die Anwesenheit von deutschen Truppen an der italienischen Front erwähnt. „Corriere della Sera“ sagt, wahrscheinlich handle es sich nicht um einen strategischen, sondern um einen politischen Zweck in der verheißenen Offensive, auf die italienische Bevölkerung einen Eindruck hervorzurufen. Wie der „Secolo“ aus dem Hauptquartier meldet, ist das Feuer der deutschen und österreichischen Batterien an der oberen Isonzofront von Gleso bis zum Karst seit dem 21. Oktober von ungeheurer Stärke und werde nach einem außerordentlich methodischen System ausgeführt, wobei namentlich auch die rückwärtigen Verbindungswege und Stellungen mit Feuer belegt wurden. Das Feuer währte Tag und Nacht mit zunehmender Stärke.

W.B. Wien, 24. Okt. (Herrenhaus.) Nach Erledigung der Tagesordnung erklärte der Präsident Fürst Windischgrätz: Ich schäme mich glücklich, dem Hause die Mitteilung zukommen zu lassen, die gewiß allgemeines freudiges Interesse erwecken wird, wenn ich von vornherein erkläre, daß die Unterfertigung der Mitteilung lautet: General-Feldmarschall v. Radetzky. Seine früh ergriffene österreichisch-ungarische und deutschen Truppen am oberen Isonzo die Offensive. Die Operation

nimmt, soweit Meldungen bis jetzt vorliegen, einen günstigen Verlauf. Vielfach sind die ersten feindlichen Linien genommen und wurden bisher an 6000 Gefangene eingebracht. (Stürmischer anhaltender Beifall und Gänkeklatschen.) Der Präsident fügte hinzu: Das Haus nahm mit echt patriotischer Begeisterung von dieser Mitteilung Kenntnis. Gott segne unsere Fahnen auf weiterhin, Gott führe sie zum Sieg gegen diesen Feind. (Neuer stürmischer Beifall, Gänkeklatschen.)

Der Gouverneur von Desel.

W.B. Berlin, 24. Okt. Dem „Kölnischen Anzeiger“ zufolge ist Generalleutnant Freiherr Adolf v. Sedendorf, bis vor kurzem Cheppeninspekteur einer Armee am Oden, zum Gouverneur von Desel und der andern von uns besetzten Osteeinseln ernannt worden.

Die verlorene Zeppelin.

W.B. Berlin, 24. Okt. Londoner Nachrichten besagen, daß die Zeppeline nach Frankreich getrieben worden seien, weil sie in England gezwungen waren, außerordentlich hoch zu fliegen, um sich gegen die Luftfahrzeuge zu schützen. Dadurch froren die Motoren ein. Während dieser Zeit gerieten sie nach Frankreich und wurden bei dem Versuch in wärmere Schichten herabzugeben, von den französischen Kanonen und Fliegern erbeutet. „L. 49“ und „L. 80“ gehören, wie man laut „A. V.“ nach dem Saag meldet, zu den Heber-Zeppelinen, die 196 Meter lang sind und 55 000 Kubikmeter Inhalt haben. In Bord waren nur Marinemannschaften. Im ganzen fuhren 13 Zeppeline, davon gingen zwei direkt zu ihrer Basis zurück und elf überflogen französisches Gebiet.

Der Untergang der „Drama“.

W.B. Berlin, 24. Okt. Den englischen Hilfskreuzer „Drama“, dessen Untergang die englische Admiralität meldete, hat die verdiente Vergeltung erreicht, denn „Drama“ ist eines von den drei englischen Kriegsschiffen, die am 14. März 1915 unter tapferen Feinden unter größter Verletzung des Völkerrechts überfallen und vernichtet. Die „Dresden“ hatte 500 Meter vom Lande entfernt in der Cumberlandbai geankert, um Reparaturen vorzunehmen. Während der Verhandlungen zwischen dem Kapitän der „Dresden“ Lüdtke und den holländischen Behörden kam ein englisches Geschwader, bestehend aus dem Kreuzer „Glasgow“, dem Hilfskreuzer „Drama“ und dem Kreuzer „Kent“, die sofort die „Dresden“ zu beschließen begannen. Das Geschwader dauerte nur kurze Zeit. Die Besatzung begab sich an Land, sprengte aber das Schiff in die Luft, so daß es dem Feinde nicht in die Hand fiel. Die holländische Regierung hatte gegen den englischen Völkerrechtsbruch allerdings protestiert. Von einer Sühne der Völkerrechtsverletzung hat man aber nichts gehört. „Drama“ gehört einer Schiffsfahrts-Gesellschaft in Glasgow an und stand seit Kriegsbeginn im Dienste der englischen Kriegsmarine als Hilfskreuzer. Kommandant der „Drama“, wenigstens zu der Zeit als sie an dem erwähnten Völkerrechtsbruch beteiligt war, war Kapitän Segrave.

Die Lage im Westen bleibt gesichert.

W.B. Berlin, 24. Okt. Zur Kampflage bei der Seeresgruppe Deutscher Kronprinz erzählt die „Nationalzeitung“ folgendes: Mit unübertreffbarem Geldeumut hat die deutsche Infanterie den Stoß der Franzosen abgewehrt. Das Lob der Tapferkeit muß in höchstem Maße vor allen Dingen der deutschen 13. Infanteriedivision gezollt werden, die im Brennpunkt des Großkampfes am Aisne- und Difelkanal stand. An der Front dieser Division brach sich wiederholt der französische Anstich, bis es endlich dem Feinde gelang, diesen Truppenteil von der Front her zu umfassen. Die vorderste Stellung dieser Division wurde dadurch unhaltbar und mußte aufgegeben werden, ohne daß es der Gegner vermochte, seinen rein örtlichen Erfolg weiter auszunutzen, blieb ihm so als Ergebnis des furchtbaren Angriffes nur die vorderste Stellung der 13. Infanteriedivision. Wie schon betont, waren die Franzosen keineswegs in der Lage, diesen örtlichen Erfolg die allgemeine Lage an diesem Frontabschnitt zu beeinflussen. Durch die siegreichen Abwehrschlachten vom 10. 12. und 22. Oktober hat der Geldeumut der deutschen Flandernkämpfer für die deutsche Verteidigung eine Lage geschaffen, die nicht nur als erfolgreich, sondern auch als durchaus gesichert bezeichnet werden kann.

Der Plan der Entente im Westen durch wechselseitige gemeinsame Operationen unter vollem Einsatz ihres gesamten ungeheuren Kampfmateriale noch vor dem Winter einen entscheidenden Erfolg zu erringen, ist bisher ohne Ergebnis geblieben. Die mit kurzen Rausen sich folgenden unausgesetzten gewaltigen englisch-französischen Großangriffe in Flandern, denen ein Erfolg stets veragt blieb, sollten das deutsche Westheer zermürben und mit seinen Hauptkräften an die flandrische Front zerschlagen. Hierdurch hoffte man für den lang vorbereiteten französischen Angriff die Sicherheit eines entscheidenden Erfolges zu haben.

Nach den vier blutig zusammengebrochenen englischen Angriffen in Flandern im September und Oktober schien der Tag der großen englisch-französischen Aktion gekommen. Die Zeit drängte. Mit einem Tag Vorprung setzte der Engländer in Flandern am 22. Oktober seinen neuen Großangriff an, der mit einer blutigen vollkommenen Niederlage endigte. Der schmale Streifen unserer zerronnenen Abwehrkräfte, der am Südrand des Southouster Waldes noch vom 22. Oktober in englischer Hand geblieben war, ist fast gänzlich durch wuchtige Gegenstöße zurückgerobert. Zu den ungeheuren blutigen Opfern der englischen Armee sind erneut schwerste Verluste getreten, und dem Angreifer wurden außerdem bei den letzten Angriffen einige Hundert Gefangene und eine große Anzahl Maschinengewehre abgenommen.

Während nach dieser vollkommenen Vereitelung englischer Hoffnungen harter Artilleriekampf von heftigen Feuerstößen begleitet in Flandern andauert, brach am Morgen des 23. Oktobers, nachdem durch sechsstündiges schwerstes Feuer unsere Linien völlig zerronnen waren, der Franzose in einer Breite von 25 Kilometern von Baurillon bis zur Südspitze nördlich von Passy mit gewaltigen Massen zum Angriff vor.

Feind hinter der Front!

Roman von Margarete von Dörken-Fünfgeld.

(Nachdruck verboten.)

„Gut, daß er dieses Bild mit sich fortnehmen durfte. Er wollte es im Herzen tragen und zugleich mit der Erinnerung an sein fernes, fernes Kinderheim.“

Und plötzlich fühlte er, daß Dore hinter ihm stand, und er wandte sich erschreckend um.

Doch im Nu beherrschte er sich und verbeugte sich förmlich. In seinem Mute wachte es glühend auf. Jetzt, in dieser letzten Stunde, war ihm, als müßten alle Schranken zwischen ihnen fallen, und als müsse er sich und sein ganzes Schicksal in ihre Hände legen.

„Aber warum sprach sie nichts? Und warum reichte sie ihm nicht die Hand?“

Auf ihrem Haar, das er selten ohne Hut gesehen, spielten die farbigen Lichter irgendeines Kristallprismas, in dem sich die Sonnenstrahlen brachen. Sie war blaß. Und ihre Gestalt dünkte ihn größer, höher als sonst.

„Ich bin gekommen, mich zu verabschieden, meine gnädige Frau.“ sagte er mit mühsam beherrschter Stimme. „Ich reise heute abend.“

Dore sah ihn unverwandt an. Sein Blick versank in dem ihren, und noch nie hatte er die dunklen Tiefen dieser grünen Augen so leidenschaftlich durchforscht, wie in dieser Minute. Aber zugleich trat ihm wie ein furchtbarer Schlag das Erkennen: „Sie weiß alles.“

Er strich sich mit der Hand, die leicht zitterte, über Stirn und Haar. Nur ein Instinkt suchte mit Messerschärfe durch seine angepannten Sinne: „Fort von hier. Einerlei wie — nur fort.“

„Verzeihen Sie diese letzte Störung, meine gnädige Frau. Und Sie gestatten wohl?“

Er ging ruhig und ohne Eile zur Tür.

Da kam Dore ihm mit einem einzigen Schritt zuvor und mit ihrem Körper die Tür bedeckend, sprach sie nur ein einziges Wort: „Galt!“

Er wich zurück. Sein Gesicht wurde aschgrau.

„Achtung!“

„Unter dem leichten Trauerflor sah er an dem zarten Gasse die Adern zucken und wüten. Er blickte sein Auge darauf.“

„Sie werden nicht reifen“, sagte Dore leise. Er hörte es kaum — ahnte mehr, was sie sprach — und betrachtete sie mit einem sonderbaren Mitleiden.“

„Ach!“ — wiederholte er, und sein Ton war höflich ironisch.

„Sie kämpfte mit sich. Ihre Anbegehrte war, und sie schleuderte ihm ihre Anklage ins Gesicht: „Was haben Sie damals mit meinem Nuche gemacht?““

Gregor: Wassiliewitsch von Rassar stellte vorsichtig seinen Hut auf das leichte Korbstühlchen, als habe er vor, noch lange zu bleiben. Also hier hatte Maria Rowlowna das Messer angelegt.

Und sie hatte recht behalten! Der Boden unter seinen Füßen schwand ihm — seine Hoffnung war dahin — das neue Leben und die neue Ehre dazu. Und das Kind dort, das ihm unbewußt den Weg in bessere Zeiten anzeigte, das war von Maria Rowlowna zu seinem Helfer auserwählt worden.

Gregor wehrte sich nicht mehr um den elenden Rest von Existenz. Er war des Kampfes müde.

Fast freundlich herablassend schaute er auf die blasse, verführte Frau hernieder, die noch immer die weiße Tür mit ihrem Körper deckte.

„Ich sehe, gnädige Frau, das Spiel ist verloren. Nur daß es kein Spiel war. Warum regen Sie sich so auf? Sie haben in Ihrem Hause Telefon, ich weiß es.“

Dores Hand tastete fiebernd nach der Klinge.

„In Gottes Namen — ich tue meine Pflicht.“

„Sie können nichts anderes tun“, fuhr er wie schonend fort.

„Sie müssen mich Ihrer Behörde ausliefern.“

Dore schloß die Augen. Er sah, wie ihre Muskeln sich anspannten, ihr Körper sich reckte.

„Spion!“

„Hart, klar, messerschärf hatte sie das gesprochen. Und es traf ihn bis ins Mark.“

„Gnädige Frau“, sprach er heiser, „es ist ein Wort in der heiligen Schrift, das da lautet: Was du tun willst, das tue bald.“

Sie drückte die Klinge nieder und ließ die Hand wieder sinken.

„Ich kann nicht.“

„Ich weiß, daß Sie es nicht können“, flüsterte er kaum hörbar.

„Und deshalb will ich Ihnen helfen, gnädige Frau.“

Wenn ich es wagen dürfte und nicht von vornherein überzeugt wäre, daß Sie mir wie einem Beifranken ausweichen, so würde ich Sie bitten: Geben Sie mir noch einmal Ihre Hand — denn ich werde dieses Zimmer nicht mehr lebend verlassen.“

Dore schüttelte sich nicht.

„Telephonieren Sie“, sagte er jetzt in verändertem, geschäftsmäßigem Tone. „Sie sehen, ich warde darauf — denn es hat keinen Zweck mehr, sich zu wehren. Telephonieren Sie!“ rief er in ausbrechender Heftigkeit.

Dore wandte sich langsam, um zu gehen.

In demselben Augenblick durchschritt ein kurzer, wuchtiger Anfall die Luft.

Jemand riß die Tür auf, Leute kamen.

„Dore!“ schrie das alte Fräulein Grafried entsetzt.

Aber Dore gab keine Antwort. Sie lehnte am Fenster, still und weiß, mit Augen, die fürchterliches gesehen hatten — mit den Augen der jungen Soldaten, die von der Front belakamen und sich nicht mehr zurechtfinden konnten in der Welt.

Zu Dores Füßen lag schwer ein langgestreckter Körper.

Gregor Wassiliewitsch hatte aufgehört zu leben. Mit der rechten Hand hielt er Maria Rowlownas kleinen Revolver frampfhaft umspannt.

Bläuliche Rauchwölkchen verflatterten — wie einst der Duffhauch der Zigaretten, die er beim fingenden Samowar geraucht hatte.

Aus Dore war nichts herauszubringen. Von dem Augenblick an, wo die Klinge sie bei der Hand genommen und aus dem Zimmer geführt, bis zu der Stunde, wo ernst dreinschauende Herren im Gehrock und Zylinder in gedämbtem Flüsterton miteinander verhandelten.

Langsam und schwer, tafelmäßig mit den Köpfen nickend, arbeiteten sich zwei Gruppen den Weg hinan; sie zogen einen schlichten, traurigen Wagen und hielten vor der Tür.

Alles das ging so wohlgeordnet und ruhig vor sich, als sei man tapelang vorher darauf vorbereitet gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Siehe Hoffnung, insofern der vierteljährigen Stämpfe in Flandern man mehr hier gegen eine schwächer besetzte deutsche Front ihre weitestgehenden entscheidenden Ziele erreichen zu können, wurden bitter enttäuscht. Auf der ganzen Front von Baugzillon bis zur Hochfläche nördlich von Bailluy wurde der Angriff abgelehnt; nur ein lokaler Erfolg war ihnen beschieden.

In den schweren Kämpfen des Vormittags zwischen Ailette und den Höhen von Ostel konnten die Franzosen infolge der sofort eintretenden ungeheuren Verluste und des hartnäckigen Widerstandes nicht vorwärts kommen. Trotzdem gab der entscheidungslustige Gegner seine verzweifeltsten Versuche nicht auf. Nach erneuter schwerer Feuerberechtigung warf er frische starke Kräfte und zahlreiche Kanonenschüsse rückwärts auf neue von Westen auf Allemaut und von Süden auf Cherignon vor. Erst dem zweiten Angriff gelang es, unter schwersten Verlusten in unsere Stellung einzubringen und die genannten Dörfer zu erreichen. Während hier der Gegner einen Erfolg von lokaler Bedeutung errungen hat, scheiterten gleichzeitig wiederholte Angriffe mehrerer französischer Divisionen auf der Hochfläche beiderseits des Gebirges La Moyere reißlos und unter schwersten Verlusten. Desgleichen brachen am Abend nach mehrstündigem Trommelfeuer zwischen Dage und Ailette tiefgeladene zweimalige Massenangriffe der Franzosen im Feuer und Rauchtampf blutig zusammen. Bis tief in die Nacht setzten sich Einzelkämpfe fort.

Am 24. Oktober ist die Schlacht bisher nicht wieder aufgelebt. Der Heldennut und der tapfere Widerstand unserer deutschen Westtruppen haben an diesen beiden Tagen sowohl in Flandern wie an der Aisne wiederum die Hoffnungen unserer Feinde völlig umstößt gemacht.

Wie falsch die Rechnung der Engländer und Franzosen von einer völligen Fesselung deutscher Kräfte in Flandern war, geht aus der Meldung hervor, daß während der Kämpfe in Flandern und an der Aisne am Morgen des 24. Oktober im Verein mit der österreichisch-ungarischen Armee deutsche Truppen bei Nijeh, Tolmein und am Nordteil der Hochfläche von Dolmitze die vordersten italienischen Stellungen genommen haben.

Eine Ansprache des Kronprinzen.

W.B. Berlin, 25. Okt. Der Kronprinz hielt bei der Befestigung der seiner Seereschutztruppe zugewiesenen Jungmannen der Rheinrebe eine Ansprache und sagte, wie der „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet: Wenige Kilometer von Euch stehen Eure Väter und Brüder im schweren Kampfe um die Existenz des Deutschen Reiches. Eure Aufgabe ist es, ihrer würdig zu werden. Es sind Kräfte am Werke, die das Deutsche Reich und die Monarchie anfallen wollen, die Zwietracht säen wollen zwischen Volk und Fürsten, weil sie wissen, daß anders Deutschland unüberwindlich ist. Das zu verhindern, ist auch Euer Aufgabe. Man rechnet auf Euch.

Russische Stimmen aus dem erlösten Riga.

Der in Hamburg erscheinende „Anschauende“ bringt einige bemerkenswerte Stimmen aus dem befreiten Riga. So schreibt die Tochter des vor Jahr und Tag verbannten Riga'schen Generalinspektors:

„Es verschwindet alles vor dem Glid der Stunde. Es ist eine Lust zu leben; und der einzige Wunsch ist, daß es ewig, ewig so bliebe.“

Eine andere Rigaerin schreibt:

„Unser Glid und unsere Freude könnt Ihr Euch überhaupt nicht vorstellen: Wir sind erlöst, sind frei, können uns wieder ungehindert bewegen, sprechen, was und wie wir wollen.“

Wieder in einem anderen Briefe aus Riga heißt es:

Es ist eine solche Zeit, wo einem vor lauter übergroßen Eindrücken das Wasser in die Augen steigt. Ich möchte doch Deutschland noch etwas aushalten. Wir hoffen fest auf einen Frieden mit Annexion. Wie würden dann unsere Provinzen schnell wieder aufleben! ... Endlich das unwürdige Joch abgeschüttelt zu haben, nimmt alles Sinnen und Denken so in Anspruch, daß man wie auf Wolken geht. Jedem deutschen Soldaten möchte man danken, daß er dazu beigetragen, uns freizumachen. Daß Kämpfers Fleißwerke verheißt sind, kümmert uns wenig, wir wollen nur lebendig sein, Leid und Freud mit euch tragen zu dürfen. Wir haben einen „Klub der Selbstverständlichen“ gegründet, d. h. wir wollen alles selbstverständlich finden, was der Deutsche tut, auch wenn er uns Verschiedenes, was nicht gerade angebracht ist, nehmen muß.

Die russische Republik.

Kerenski über das russische Heer.

W.B. Petersburg, 24. Okt. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Kerenski führte in seiner Rede im Parlament u. a. aus:

Die Regierung war stets der Ansicht, daß die bewaffneten Kräfte dem freien demokratischen Volke in seiner Gesamtheit, nicht aber einzelner Klassen dienen müssen und sie ist glücklich, hier feststellen zu können, daß das Heer vor Beginn der Revolution an diesen Grundsatz angenommen und seit jener Zeit keine Kundgebungen mehr veranstaltet hat, abgesehen von einigen Ausnahmen zur Wiederherstellung der alten Regierungsform. Unglücklicherweise sind die natürlichen Instinkte der Soldaten noch dem Staatsrecht ihrer Offiziere und weiterhin offen die Schaffung unabhängiger militärischer Verbände. So bestand das Problem, das wir und meine Regierung zu lösen hatte, gerade darin, diese einander feindlichen Elemente miteinander zu versöhnen und sie zu regelmäßiger fruchtbarer Arbeit zu vereinigen.

Erinnern Sie sich der Bewegung Kornilows, deren unbeschätigtes Ergebnis die Schwächung der Organisation des Landes und ein schrecklicher Schlag für die Manneszucht und Kampffähigkeit der Armee war.

General Alexejew stellte unser Heer als unfähig zur Erfüllung seiner Pflicht hin. Ich erhebe Widerspruch gegen diese Behauptung. Es ist wahr, unsere demarshierten Kräfte sind in Auflösung, aber die Revolution hat die bereits aufgelösten und in Auflösung befindlichen Kräfte erhalten. Das Volk wagt es nicht, weil die Zeitungen der zaristischen Zeit zu schweigen verstanden und schweigen mußten.

Seit der Proklamation der provisorischen Regierung haben die Elemente, die sich der wahren Tragweite der Ereignisse nicht genügend bewußt waren, ohne Verständnis für die historischen und politischen Aufgaben die erwählte Aufgabe des Heeres durch ihr rückwärtiges Vorgehen verschlimmert. Die Regierung bekämpfte demselben, ohne zu Unterdrückungsmaßnahmen ihre Zuflucht zu nehmen, die traurigen Folgen des begangenen Fehlers und dank der Mitwirkung der verständigen militärischen Kreise erlangten wir den bestimmten Erfolg im Juni und Juli. Diese Tage waren der größte Triumph der russischen Revolution.

Erklärungen des russischen Marineministers.

W.B. Petersburg, 23. Okt. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Im Parlament ergriff nach dem Kriegsminister, Reichsanwalt Marineminister W. B. Kerenski das Wort. Er begann seine Rede mit der Erklärung: Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht gegenwärtig der Nigaische Meerbusen und infolgedessen die Ostsee. Die schwache Erzeugung der für die Verteilung arbeitenden Kräfte und die Auflösung des Reichswesens lasse, sagte der Minister, in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig. Man muß

also den Arbeitern die unumgängliche und gebotene Notwendigkeit, Tag und Nacht zu arbeiten, eindringlich vorstellen, damit wir nicht im nächsten Frühjahr schwächer dastehen als jetzt.

Der Admiral sprach sodann von den gegenwärtigen Beziehungen zwischen Offizieren und Matrosen und stellte fest, daß sie in Normalnormal, dagegen in Helsingfors sehr gespannt seien, wo Bruderblut vergossen worden sei. Die Schuld dafür liege weder bei den Matrosen noch bei den Offizieren, sondern bei den Feinden des Volkes, die seinen Untergang wollten. Zur Frage der Manneszucht stellte schließlich der Admiral fest, daß diese Frage infolge besonderer Bedingungen des maritimen Dienstes besonders schwer zu behandeln sei. Er hätte mit Vertretungen der Besatzungen Besprechungen gehabt, denen er die Notwendigkeit vorgelegt habe, die Frage der Manneszucht in Güte zu regeln. Dieser Vorschlag habe bei den Matrosen lebhaften Aufnahmefinden, die zugleich die dringliche und vitale Notwendigkeit begriffen hätten. Der Minister schloß mit den Worten: Ich hoffe, daß die Frage der Manneszucht schließlich auf den Grundlagen des wechselseitigen Vertrauens zwischen Matrosen und Offizieren an Bord der Schiffe gelöst wird, wie sie bereits auf den Schiffen durchgeführt ist, die an den Kämpfen im Nigaischen Meerbusen teilgenommen haben.

Polen.

O Berlin, 25. Okt. Das Warschauer Blatt „Okiem“ meldet, dem „Tagbl.“ zufolge, in Berlin sei die Kandidatur des Grafen Karnowski als polnischer Ministerpräsident genehmigt worden.

O Berlin, 25. Okt. Die Stadt Warschau verhandelt mit einem Wiener Bankkonzern wegen einer großen Anleihe.

Das neugebildete Kabinett Painlevé.

Bern, 24. Okt. Wie die Schweizer Telegraphen-Agentur direkt aus Paris erfährt, wird dort das neugebildete Ministerium Painlevé nur als ein Uebergangsministerium angesehen. Als Leiter des nächsten Kabinetts wird bereits jetzt der neue Minister für das Auswärtige Barthou genannt.

Die Vernichtung des feindlichen Geleitzuges.

W.B. Berlin, 25. Okt. (Mantich.) Gegenüber den in der Presse des Auslandes erschienenen unzutreffenden und den Standpunkt unserer Feinde einseitig berücksichtigenden Darstellungen der Vernichtung eines feindlichen Geleitzuges durch deutsche Seestreitkräfte am 12. Oktober wird nachstehendes ausdrücklich festgestellt:

1. Unsere Seestreitkräfte gerieten nach dem Stutzen des feindlichen Geleitzuges zunächst mit den zur militärischen Bewachung beigegebenen englischen Zerstörern „Mary Rose“ und „Strongbow“ in ein heftiges Feuergefecht, das bis zur Vernichtung der Zerstörer fortgesetzt wurde. Während dieses Gefechtes verlugten die unter feindlicher militärischer Begleitung stehenden Handelschiffe zu fliehen, was, wie der amtliche Bericht durch die Funktionäre Goldhou vom 20. Okt. behauptet, auch dreien der Handelschiffe gelangt sein soll. Nachdem die feindliche Begleitung niedergeschlagen war, wurde das Feuer auf die übrigen Schiffe des Geleitzuges gelenkt, um sie zu versenken. Die Behauptung, daß auch die besetzten Rettungsboote von unseren Streitkräften beschossen worden seien, entspricht in keiner Weise den Tatsachen und muß daher auf das entschiedenste als unzutreffend zurückgewiesen werden. Sie wird widerlegt durch die Zeugenaussagen des Steuermannes des beteiligten schwedischen Dampfers „Wisbur“, die feststellen, daß auf die Rettungsboote nicht geschossen worden sei. Sie erwähnt übrigens noch, daß ein besetztes englisches bewaffnetes Handelschiff den Geleitzug im Stiche ließ, als U-Bootgefahr gemeldet wurde.

2. Was die Verletzung unserer Seestreitkräfte an ihrem Vorgehen anbelangt, so sei folgendes nochmals ausdrücklich erklärt: 1. Die Handelschiffe führen in einem feindlichen Geleitzug, also unter militärischer Bedeckung, und unter dem Schutze feindlicher Geschütze. Ein neutrales Schiff, das sich einem solchen Geleitzug anschließt, stellt sich bewußt unter den Schutz einer feindlichen Streitmacht. Der Waffenhilfe anrufft, hat Waffenangriff auf gewärtigen. 2. Der vernichtete Geleitzug wurde von unseren Streitkräften innerhalb des um England gelegten Sperrgebietes erlosene Erklärung besagt, daß innerhalb seiner Grenzen, jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten wird. Diese Erklärung ist seit Anfang Februar 1917 allen Neutralen bekannt und es kann nur nochmals ausdrücklich vor den schweren Gefahren der Schiffahrt in diesen Gebieten gewarnt werden. Wer sie auf sich nimmt, tut dies freiwillig, dem mehrfach von deutscher Seite ergangenen Warnungen entgegen und hat die Folgen zu tragen.

Lloyd George eint und jetzt.

Wir lesen in der „Kölnischen Zeitung“: Also sprach Lloyd George 1908:

Bestehen Sie nicht, wie berechtigt Deutschlands Besorgnisse sind? Wären Sie in einer Lage, in der Deutschland sich befindet, mit Ausnahme auf der einen Seite und Frankreich auf der anderen, seinen Feinden im Falle eines europäischen Krieges, würden Sie nicht rufen, würden Sie nicht bauen? Selbstverständlich würden Sie!

Also schrieb Lloyd George in einem Aufsatz zum Neujahrstage 1914:

Die deutsche Armee ist eine Lebensnotwendigkeit nicht nur für das Deutsche Reich, sondern auch für die Existenz und Unabhängigkeit der Nation, da Deutschland von zwei Staaten flankiert ist, deren jeder fast eine ebenso starke Armee unterhält. Das Land würde so oft von seinen Feinden besetzt, überannt und zerstört, daß es sich seinen neuen ähnlichen Gefahren aussetzen darf.

Also sprach Lloyd George gestern in der Albertshalle zu London:

Der preussische Kriegsgott ist der wirkliche Feind; es ist der Geist von Potsdam, wo man 60 Jahre hindurch Pläne zu einem Angriff auf unser Land schmiedete. Deutschland dachte nur daran, seine Nachbarn zu zerschlagen. Das war sein Traum und unser Alptraum. Es ist keine Freiheit möglich, bevor das Palladium des preussischen Militarismus zu Boden geworden ist und seine Apostel auseinandergetrieben oder unmöglich gemacht worden sind.

Kann die Unwohlhaftigkeit des jetzigen Lloyd George Anerkennungsstellen werden, als durch die ehrlichen Aeußerungen des besetzten Lloyd George, als noch kein Krieg in der Welt war?

Die Irländer.

W.B. London, 24. Okt. (Neuter). Redmonds Antrag im Unterhaus, der das Vorgehen der Verwaltung hinsichtlich der irischen Erfindung bemängelt, wurde mit 211 gegen 78 Stimmen abgelehnt. Lloyd George sagte: Es gibt drei Dinge, die die Regierung in Irland nicht zulassen konnte: 1. Sie konnte nicht gestatten, daß zum Aufstand übergegangen wurde; 2. konnte die Regierung nicht die Organisation einer Empörung zulassen; 3. forderten die Sinn Feiner unumgängliche Unabhängigkeit für Irland. England kann aber unter keinen Umständen etwas derartiges gestatten. Lloyd George verpflichtet sich, daß die Regierung ihren ganzen Einfluß ausbieten würde, um eine Vorlage zur Annahme zu bringen, in der alles, was hinsichtlich der irischen Konvention durch Verträge festgestellt worden sei, zusammengefaßt worden sei.

Die innerpolitische Krise.

O Berlin, 24. Okt. Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Die Klärung der innerpolitischen Lage, der man in parlamentarischen Kreisen für diese Woche entgegenfiebt, läßt vorläufig noch auf sich warten. Die politischen Blätter beschäftigen sich zwar mit zunehmender Lebhaftigkeit mit den von ihnen für notwendig gehaltenen Personenveränderungen. Wer aber der Entscheidung der dafür allein zuständigen Stelle nicht vorgehen will, wird sich an diesen Erörterungen nur mit größter Zurückhaltung beteiligen können. Aus der Tatsache, daß der Kaiser den Reichskanzler zum Vortrag empfangen hat, kann man ohne weiteres nachliegende Schlüsse auf bevorstehende Ereignisse ziehen. Im übrigen wird es sich aber empfehlen, den ergebnislosen Entschlüssen des Kaisers, der sich seit seiner Rückkehr aus Konstantinopel selbstverständlich über die vorhandenen Stimmungen und Strömungen in der Heimat mit möglichst vollkommener Aufmerksamkeit unterrichten lassen, wie immer vertrauensvoll entgegenzusehen. Es versteht sich von selbst, daß er eine unheilbar gewordene Lage nicht länger als unbedingt notwendig wird fortdauern lassen.

Die „Germania“ schreibt: Die Besprechungen der Mehrheitsparteien und der Nationalliberalen bzw. ihre Ergebnisse eignen sich zur Stunde zur Veröffentlichung nicht. Nur soviel kann aber schon jetzt festgestellt werden, daß innerhalb der vier Parteien vollständige Einmütigkeit über alle schwebenden Fragen herrscht. Jedenfalls ist dringend zu wünschen, daß die politische Lage so schnell wie möglich geklärt wird. Als feststehend kann heute gelten, daß dem Entlassungsgeheim des Staatssekretärs der Marine v. Capelle aller Voraussicht nach keine Folge gegeben werden wird. Was die Stellung des Kanzlers angeht, so liegt die Entscheidung ausschließlich beim Kaiser, und aus diesem Grunde können alle darüber in die Öffentlichkeit gebrachten Mitteilungen lediglich auf Vermutungen beruhen. Voraussichtlich werden die nächsten Tage die allgemein als dringend bezeichnete Klärung bringen.

Das Entlassungsgeheim des Staatssekretärs v. Capelle ist noch nicht erledigt. Wenn die „Germania“ schreibt, daß ihm wahrscheinlich keine Folge gegeben werde, so hat das manche Wahrscheinlichkeit für sich, daß das Verhalten des Staatssekretärs der Marine am 9. Oktober im Reichstag jedenfalls keine ausreichende Begründung für seinen Abschied geben dürfte, denn er hat im Einklang mit dem Reichskanzler gehandelt. Herr v. Capelle hat aber, wie die „Tägliche Rundschau“ hervorhebt, sein Entlassungsgeheim nicht nur wegen der nachträglich entstandenen Meinungsverschiedenheit mit dem Reichskanzler eingereicht, sondern weil er sich in seiner Stellung überhaupt nicht bequäme fühlt und wegen der parlamentarischen Schwierigkeiten amtsunfähig ist. Als sein eventueller Nachfolger kämen der Chef der Disposition, Admiral v. Bachmann, und der Kieler Oberwertdirektor v. Henkel-Gebhard in Frage.

O Berlin, 24. Okt. Zur Krise äußern sich die Blätter heute, nachdem der Vortrag des Kanzlers beim Kaiser stattgefunden hat, etwas zurückhaltend. Die „Vorzeitung“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Entscheidung sehr schnell falle und meint: Sehr wahrscheinlich werde die vom Kaiser in Aussicht genommene Persönlichkeit vor der endgültigen Ernennung mit den Parteiführern Besprechungen abhalten. — Die „Börsen-Zeitung“ schreibt: Es scheint sich immer mehr herauszustellen, daß die Auffassung von dem Bestehen einer Kanzlerkrise nur auf der Seite der politischen Parteien vorhanden ist, während die Umgebung des Kaisers noch den Glauben hegt, daß zwischen dem Kanzler und seinen Staatssekretären eine Uebereinkunft herbeigeführt werden kann, die ein Verbleiben aller leitenden Männer der Regierung im Amt möglich macht. Zudem bekräftigt sich das Gerücht, daß der Kaiser das Abtrittsgeheim des Admirals v. Capelle abgelehnt hat. Es soll außerdem bei der Besprechung zwischen Kaiser und Kanzler nichts vorgekommen sein, was Dr. Michaelis seinerseits veranlassen könnte, auf die Einreichung seines Abtrittsgeheims zu denken, und endlich sei sich die Umgebung des Kaisers sehr energisch für das Verbleiben des Staatssekretärs Helfferich im Amt ein, das insbesondere beim Chef des Marinekabinetts Admiral v. Müller Unterstützung findet. — Aus dem Reichskanzleramt hört der „Lokalanzeiger“, daß Graf Koedern nicht als Nachfolger von Dr. Michaelis kandidiere. Graf Koedern dürfte der zutreffenden Meinung sein, daß angesichts der großen und wichtigen Aufgaben in dieser schweren Zeit gerade beim Reichskanzleramt ein Wechsel in der Leitung dieses Amtes den vaterländischen Interessen nicht dienlich sei.

Die Wiederwahl Kapps.

O Königsberg, 24. Okt. (Privattelegramm.) Der außerordentliche 54. Generalantrag der ostpreussischen Landtage wählte heute einstimmig den Wirtl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Kapp zum Generallandtagsdirektor.

O Berlin, 24. Okt. („Zentral-Bl.“) Die zwischen dem früheren Reichskanzler von Bethmann Hollweg und dem früheren Generallandtagsdirektor Dr. Kapp über dessen bekannte Denkschrift entstandenen Differenzen haben nach der persönlichen Seite hin jetzt ihre Erledigung gefunden.

Die Gerüchte über Friedensbesprechungen.

W.B. Berlin, 25. Okt. Wie die „Börsen-Ztg.“ berichtet, ergab die Mitteilung der Gerüchte über Friedensbesprechungen, die zwischen der Reichsregierung und den Verbündeten stattgefunden haben sollen, lediglich, daß maßgebende Finanzkreise der Entente und Mittelmächte in Verbindung gestanden haben, um ihren Besitz an bestimmten Werten mit einander auszutauschen.

Graf Tisza über die Friedensfrage.

W.B. Budapest, 25. Okt. In der gestrigen Debatte des Abgeordnetenkaufes ist das Budgetpropositionen erörtert worden. Graf Tisza (oppositionell) erörterte u. a. auch die Friedensfrage. Er sagte: Es ist ein ernstes Verhängnis des Friedens, wenn die Forderung eines Friedens um jeden Preis erhoben wird. Leider haben auch vereinzelte Angriffe auf den treuen deutschen Bundesgenossen stattgefunden, mit dem wir Schulter an Schulter unsere Unabhängigkeit verteidigen und mit dem wir bereit einen Frieden durchsetzen wollen, der die Lebensbedingungen Ungarns sichert. Der Redner wendete sich dann gegen die Behauptung, als ob von Seiten der Mittelmächte der Krieg herbeigeführt worden sei und sagte: Es ist eine mehrfache Zumutung von der Entente, zu erklären, sie wolle mit dem deutschen Volke Frieden schließen unter der Bedingung, daß Deutschland eine solche Regierung an die Spitze stelle, die der Entente genehm sei. Sojar das Schlagwort des annerkennungsfreien Friedens wird so gebräut und geteilt, daß den Mittelmächten Gebiete entzogen werden sollen. Ist es unter solchen Umständen wohl gestattet, da den Schen zu erwecken, als ob unser deutscher Bundesgenosse ein Hindernis für den Frieden bilde? Ist es erlaubt, auch nur die Zumutung laut werden zu lassen, als ob unser Seite ein Druck auf Deutschland ausüben ließe, damit es selbst mit territorialen Opfern Frieden schließe? Ich halte es für gefährlich und für die Friedenssache schädlich, wenn solche, wenn auch nur vereinzelte Stimmen laut werden.

Aus dem Reich.

Kommerzienrat Klein.

Unerwartet, nachdem er erst vor wenigen Tagen von Bad Reichenhaller zurückgekehrt war, ist Herr Kommerzienrat Klein, Inhaber der bekannten Firma Klein, Schanzlin und Becker in Frankfurt a. M., einem Schlaganfall erlegen. Kommerzienrat Klein wurde 1845 als Sohn eines Magaziniere in Klingenstein geboren. Aus kleinen Anfängen brachte er sein Unternehmen durch Fleiß und Thätigkeit so in die Höhe, daß die Firma Klein, Schanzlin und Becker heute Weltruf hat und über 4000 Arbeiter beschäftigt. In Kommerzienrat Klein, einer auch in Mannheimer wohlbekannten Persönlichkeit, verliert die Nationalliberale Partei ein treu bewährtes Mitglied.

Die Klassen der Deutschen Turnerschaft.

Dank der umsichtigen Klassenführung, die seit 1899 der bewährte Klassenwart der Deutschen Turnerschaft, Herr Postzeiger Agrot, führt, sind die Klassenverhältnisse der D. T. wohlgeordnet. Trotz der starken Einberufungen zeigen die Klassen der Deutschen Turnerschaft einen guten Stand. So weisen auf die Hauptklasse 100 323,54 M.; die Dr. Ferd. Goetheklasse aus der die Vereine beim Bau von Turnhallen unterstützt werden können, 139 652,47 M.; die Kampfrichter- u. Abgeordnetenklasse 74 572,68 M.; die ehemalige Zahnärztliche (zur Unterstützung von Witten und Turnlehrern) 10 312,65 M.; die Sammlung zum Ankauf des Zahnhauses 18 786,58 M.; die Kriegspolizei 10 650,50 M.; so daß die Klassen der D. T. über einen Bestand von 354 298,33 M. verfügen.

Elfaß-Lothringen.

Berlin, 24. Okt. Der Vudapester „Dast Hielu“ meldet: Die Elfaß-Lothringern, die die Interpellation Karolyi enthielt, einwände, das deutsche Volk werde einer solchen Lösung niemals zustimmen.

Aus dem Großherzogtum.

Mannheim, 24. Okt. Infolge einer Verfügung des Bezirksamts sind sämtliche Schulen in den Bezirken Sandhofen und Redarou bis auf weiteres wieder geschlossen worden. Die Verfügung ist auf neue Anordnungen zurückzuführen.

Freiburg i. Br., 24. Okt. (Privattelegramm.) Nach einer Mitteilung des Stadtrats der Stadt Freiburg i. Br. ist die Aufsicht von Gemüse aus der Stadt Freiburg und ihren Bezirken nur mit einem dem Lebensmittelamt ausgestellt Ausfuhrschein gestattet. Die Verfügung, die mit sofortiger Wirkung in Kraft tritt, stützt sich auf den Par. 12 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Erleichterung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915.

Bonn Schwarzwalde, 24. Okt. (Privattelegramm.) Im Laufe der heutigen Nacht sind über dem ganzen Schwarzwalde bis in die Saar starke Schneefälle eingetreten. Der Schnee erstreckt sich in den Höhenlagen von 800 Meter ab aufwärts.

Konstanz, 24. Okt. Im Alter von 75 Jahren verschied gestern nach kurzer Krankheit der Privatmann Eduard Jitta, der Bruder des früheren Mitgliedes der Firma Neuf u. Jitta mit dem Verstorbenen, der in Pfaffenloren geboren wurde, ist ein guter alter Konstanzer Bekannter, der in seinen Kreisen bekannt und geachtet war. Eduard Jitta war auch ein treues Mitglied der Nationalliberalen Partei, die heute trauernd an seiner Bahre steht.

Eine Konstanzer Ortsgruppe der Vaterlandspartei.

Konstanz, 24. Okt. Auch hier soll in den nächsten Tagen eine Ortsgruppe der deutschen Vaterlandspartei gegründet werden. An der Spitze des Arbeitsausschusses, der die Gründung vorbereiten soll, steht ein bekannter Zentrumspolitiker (H.). Gleichzeitig nimmt aber die nationalliberale „Konstanzer Zeitung“ gegen die Vaterlandspartei Stellung. Sie stützt sich dabei auf die Ausführungen der 32 Heidelberger Professoren, die gegen die Gründung einer Ortsgruppe Heidelberg protestiert haben.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 25. Oktober 1917.

Eine vaterländische Volksfeier findet am Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im E-Wang. Vereinshaus der Weidacher, Blücherstraße 20, statt. Den Hauptteil der Vorträge bildet das diesmal das Münzliche Konservatorium übernommen, dessen erprobte musikalische Kräfte sich schon wiederholt in weingewöhnlicher Weise in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben. Der gute Ruf dieser Kunstanstalt sichert auch für die neue Darbietung des Vereins zur Veranstaltung vaterländischer Volksfeste den Erfolg. Als Redner sind gewonnen worden die Herren Professor Helbing und Schriftsteller A. Segauer. Als Eintrittskarten gelten die Programme. Diese sind unentgeltlich zu haben beim Förderer des Vereinshauses (Blücherstraße 20) von Freitag nachmittags an.

Na. Verkauf von Kleidern. Wie bekannt ist den Kommunalverbänden das Einmahlen und die Wiederverkauf getragener Kleidungs-, Wäsche- und Schuhwaren übertragen worden. Nun ist wiederholt in der Öffentlichkeit die Meinung zum Ausdruck gekommen, daß diese gestellten und hergerichteten Kleider in der Verkaufsstelle des Kommunalverbandes zu verhältnismäßig hohen Preisen abgegeben werden, während in den Verkaufsstellen von Kleider zu wenig bezahlt würde. Was den Ankauf von Kleidern anbelangt, ist es richtig, daß man bestrebt ist, diese Kleider zu einem möglichst billigen Preise zu bekommen, damit die Verkaufsstelle in der Lage ist, diese Kleider der minderbemittelten Bevölkerung ebenfalls zu möglichst niedrigen Preisen abzugeben. Und in der Tat ist es denn auch der Verkaufsstelle im „Goldenen Ochsen“ gelungen, dank der Opferwilligkeit vieler Bürger, die ihre getragenen Sachen zum Teil unentgeltlich, zum Teil gegen mäßige Entschädigung abgeliefert haben, diese Bekleidungsstücke nach ihrer Wiederherstellung zu verhältnismäßig niedrigen Preisen an Bedürftige abzugeben. So enthält z. B. das Verkaufslager an getragenen Herrenhosen Stücke zum Verkaufspreis von 5-9 M., ganze Anzüge zum Anschlag von 15-35 M. je nach Beschaffenheit und Abnutzung. Die verhältnismäßig große Spannung zwischen An- und Verkaufspreis ist nicht wie oft fälschlicherweise angenommen wird, auf hohe Verwaltungskosten, sondern lediglich auf die Selbstkosten der Instandsetzung der einzelnen Kleidungsstücke zurückzuführen. Alle Kleidungsstücke die den Sammelstellen zugeführt werden, erfahren nämlich in den Werkstätten der städtischen Bekleidungsstelle eine gründliche Behandlung. Sie werden nicht nur auf das peinlichste gereinigt und desinfiziert - letzteres ist besonders wichtig - sondern auch nach Möglichkeit ausgebessert. Gerade aber diese Ausbesserungen verursachen meistens erhebliche Kosten, die bei der allgemeinen Teuerung der verschiedensten Rohstoffe in der gegenwärtigen Zeit erheblich ins Gewicht fallen.

Bei vielen Stücken sind diese Herstellungskosten oft sehr groß. Trotzdem kann an Hand der Verkaufslisten festgestellt werden, daß die Verkaufspreise in der Karlsruher städtischen Bekleidungsstelle durchweg niedriger sind als in den Verkaufsstellen anderer Städte. Die Selbstkosten müssen natürlich von den Käufern bezahlt werden, wenn verbilligt werden soll, daß den städtischen Steuerzahlern für diese Art der Kriegsfürsorge weitere Opfer auferlegt werden. Am billigsten können die Kleider von der Bekleidungsstelle in den Verkauf gelangen, wenn möglichst viele gebrauchte Kleidungsstücke unentgeltlich abgegeben werden. Wer solche Stücke im Mindestwert von 5 M. zur Ablieferung bringt, erhält als sichtbares Zeichen des Dankes eine Ehrenurkunde ausgestellt von der Reichsbekleidungsstelle in Berlin. Die Ablieferung getragener Kleidungsstücke ist notwendig, damit vor allem die minderbemittelte Bevölkerung mit warmer Kleidung im kommenden Winter ausgestattet werden kann.

Förderung der Geflügelzucht. Die Nistenaufzuchtprämierung durch die Badische Landwirtschaftskammer, auf die wir in unserer Blatte seiner Zeit aufmerksam machten, ist nun abgeschlossen. Das Ergebnis wird wohl einen großen Teil unserer Leser interessieren. 55 Anmeldungen mit 7907 Küden entsprachen den Bedingungen und konnten mit 2005 M. prämiert werden. Unter den angemeldeten Jungtieren waren 6848 Hühner und 1059 Entenfäden. Die höchsten Zahlen erreichten die Brutanstalten Karl Göb in Adelsheim mit 962 und Franz Wehringer in Werbach mit 883 Küden. 35 Anmeldeur waren mit je 50 Rufen beteiligt. — Die Prämierung des Maisanbaues für Geflügelzucht, die Vermittlung von Knochenmehlen und Brutapparaten unter erheblichen Zuschüssen der Landwirtschaftskammer laufen noch weiter und steht die Verwertung um diese Unterstützung jedem badischen Kleinrentiermeister offen.

Der Verkehr mit Wein. Nach einer Verordnung des Weinsteuermessens des Innern ist die Ausfuhr von Traubenwein aus dem Großherzogtum nur auf Grund eines Verbandscheines gestattet. Der Verbandschein ist bei Veräußerung der Wein oder des Bandescheines dem Frachtbrief anzuschließen; erfolgt die Ausfuhr in anderer Weise, so hat die den Traubenwein nach ausserbadischen Orten verbringende Person den Verbandschein bei sich zu führen. Die Ausstellung des Verbandscheines erfolgt durch das Landespreissamt. Der Antrag auf Ausstellung eines Verbandscheines ist schriftlich beim Landespreissamt Karlsruhe, Kriegstraße 5, einzureichen unter Angabe des Namens und des Wohnortes oder Sitzes der gewerblichen Niederlassung des Verkäufers und Empfängers sowie der Art und Menge und des Preises des zu veräußernden Weines und unter Anfügung eines Frachtbriefes. Für den Verbandschein ist eine Gebühr von je 20 Pfennig für jedes Hektoliter als Entschädigung für Verwaltungskosten an das Landespreissamt zu entrichten. Winger, Wingervereinigungen, Händler und Erwerber von Wein haben dem Landespreissamt auf Verlangen Auskunft über den Geschäftsbetrieb, insbesondere über die vorhandenen Vorräte von Wein, zu erteilen. Zuverordnungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Verarbeitung von Obst zu Branntwein. Es ist immer noch nicht genügend bekannt, daß die Gesetze zur Verarbeitung von Obst zu Branntwein (Brennen) bei der Badischen Obstverwertung beim Statistischen Landesamt in Karlsruhe eingetragenen sind und nicht bei der Badischen Landwirtschaftskammer oder bei der Sommerstelle der Reichsbranntweinsteuereinsstelle in Karlsruhe. Diese beiden letzteren Stellen müssen die bei ihnen eingehenden Gesetze an die Obstverwertung weitergeben, wodurch stets eine Verzögerung eintritt.

Der 4. Heberlinger Münster-Geld-Lotterie, deren Ziehung am 20. und 21. November stattfindet und die Bar-Geld-Gewinne bietet von 60 000, 20 000, 10 000 M. usw., die für nur 3 M. gewonnen werden können, werden die Lose jetzt ausgegeben.

Letzte Drahtberichte.

Berlin, 24. Okt. In der verklärten Staatsbaurats-Kommission des Abgeordnetenhauses erklärte heute der Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten eine allgemeine sofortige Lohnerböhung von 10 Prozent für das Eisenbahnpersonal sei in Aussicht genommen, daneben eine Erhöhung der Teuerungszulage für die in besonders teuren Ortschaften beschäftigten Arbeiter.

Berlin, 25. Okt. S. M. der Kaiser hörte vorgestern abend den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und gestern den Generalstabsvortrag.

Berlin, 25. Okt. Der Reichskanzler empfing gestern den Gesandten in Chiffonia von Hingé.

Wien, 24. Okt. Kaiser Karl hat dem Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler das Großkreuz des Stephansordens verliehen.

Budapest, 24. Okt. Der Minister des Inneren Graf Czernin kommt am 27. nach hier und wird einige Tage hier verweilen.

London, 23. Okt. (Neuter.) Bei der Ergänzungswahl im Londoner Bezirk Old-Basington wurde der Koalitionskandidat Smallwood gewählt.

Berlin, 25. Okt. Nach einer Genfer Depesche des „Verl. Tagebl.“ verbrachte der Präsident von Portugal Machado auf der Rückreise von London nach Lissabon den vorgestrigen Tag in Paris. Er schied im Chiffé mit dem Präsidenten Poincaré und Painlevé.

Washington, 23. Okt. (Neuter.) Seitens der Regierung wurde kürzlich bestimmt, daß das Eigentum des Feindes beschlagnahmt werden soll.

Washington, 23. Okt. (Neuter.) Die Niederlande machten durch ihren Gesandten dem Kriegshandelsamt neuerdings Vorschläge wegen Freilassung des Dampfers „Kieuw-Amsterdam“ und anderer Schiffe. Man glaubt, daß die niederländische Regierung zu weitgehenden Zugeständnissen bereit ist, um der Requirierung dieser Schiffe vorzubeugen.

Washington, 23. Okt. (Neuter.) Die britische Postfachverwaltung hat am Mittwoch der schwedischen Gesandtschaft die drei in Halifax beschlagnahmten Postkäse unerschüttert zurückgegeben. Die schwedische Gesandtschaft versichert, daß sie nichts anderes enthalten, als statistische Angaben über den Ein- und Ausfuhrhandel, um die das amerikanische Kriegshandelsamt ersuchte.

Türkische Kulturarbeit.

Konstantinopel, 23. Okt. In einem Berichte des „Anin“ aus Medina werden die durch die türkische Armee während des Krieges zur Modernisierung dieser heiligen Stadt des Islam ausgeführten Arbeiten aufgezählt, darunter die Erweiterung mehrerer Straßen, insbesondere nach dem Grab Mahommeds führend, die Anlagen zweier Plätze um das Grabgebäude, elektrische Beleuchtung mehrerer Straßen, Gründung einer Eisfabrik und anderes mehr. Der Bericht betont, daß diese Modernisierungsarbeiten nach dem Bau der Heiligsbahn ein wichtiger Schritt für die Zukunft der türkischen Herrschaft und für die Erweiterung der Kultur in Arabien seien.

Der „Temp“ zum deutschen Antriebsergebnis. (Frankfurt, 23. Okt. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Genf: Der „Temp“ widmet dem Ergebnis der deutschen Kriegsanleihe einen Leitartikel, in dem er anerkennt, daß ein solches Ergebnis nur möglich sei, wenn ein Volk tatsächlich von Pa-

triotismus erfüllt sei und wenn es über eine gute Organisation verfüge.

Renski's Vermögen.

Berlin, 23. Okt. An der New Yorker Börse verlautet, wie die „Woff. Ztg.“ aus Amsterdam erfährt, Renski habe sein Vermögen bei einem Washingtoner Bankinstitut hinterlegt. Die Bank erklärte, das Geld sei Eigentum der früheren russischen Regierung.

Die russische Ernte.

Wien, 25. Okt. Laut „Neue Freie Presse“ vom 21. Okt. abends, ergibt die diesjährige russische Ernte an Weizengetreide einen Minderertrag von 310 Millionen Pud, an Hafer von 200 Millionen Pud. Der Ausfall macht ein völliges Scheitern der normalen Ernte aus und gestaltet die schon 1916 überaus schlechte Erntelage Rußlands nahezu hoffnungslos.

Die kritische Lage des italienischen Kabinetts.

Rom, 24. Okt. „Agenzia Stefani“ meldet: Der Minister des Innern hielt in der Kammer eine Rede, in der er seine Politik verteidigte. Dabei kam er auch auf die Vorgänge in Turin zu sprechen und sagte u. a.: Man muß scharf zwischen den Bürgern Turins und einigen Auffässigen unterscheiden. Turin bleibt für uns einer der heiligsten Orte der italienischen Vaterlandsliebe und Unabhängigkeit. Dieser vereinigten Episode stelle ich 15 Monate innerer Ruhe gegenüber, die trotz der von unserem Volke ertragenen Entbehrungen und Leiden niemals gestört wurde. Das ist nicht mein Verdienst, sondern das des italienischen Volkes. Ich habe nur das Verdienst, ein unbeschränktes Vertrauen um die Tugenden und die Vaterlandsliebe des italienischen Volkes gehabt. Meine Formel ist: dem Staate jede Kraft und jegliche Autorität zu erhalten, die notwendig ist, um in dem Kampfe auszuhalten und wozu das Dasein des Vaterlandes selbst abhängt und gleichzeitig alle unsere Freiheiten unverletzt zu bewahren. Der Feind hofft nicht mehr auf einen militärischen Sieg, er glaubt nicht mehr daran, unser durch Genügsamkeit bewundertes Volk durch Hunger zwingen zu können. Er vertraut nur noch auf seine hässliche Bombardierung, unter uns Antriebe zu setzen zu können. Ich fordere alle Verantwortlichen zur Eintracht auf. Die größte Achtung vor der Freiheit bedeutet auch die größte Achtung vor den parlamentarischen Einrichtungen, besonders in diesem Augenblick ist das parlamentarische System das Hauptelement unserer Kraft. Es ist für ein glückliches Volk das Beste, was für das Heer die Fahne ist. Das Haus sollte dem Minister während seiner Rede mehrfach starken Beifall.

(Berlin, 25. Okt. Aus Lugano wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: die 82 Mitglieder zählende politische Gruppe der Rechten und des Zentrums in der italienischen Kammer beschloß mit allen gegen 4 Stimmen, gegen das Ministerium zu stimmen. Der Beschluß war mit großer Spannung erwartet worden, da er als entscheidend für das Schicksal des Ministeriums anzusehen ist.

(Köln, 24. Okt. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Die neuerdings eractesten italienischen Parteien enthalten nichtwürdige Einzelheiten über die Kammerung vom 18. Okt., in der an gerechtfertigten arimianen Verwünschungen und Beschimpfungen von vielen Abgeordneten Unglaubliches geleistet worden ist. Der sozialistische Abgeordnete Casalinia führte in seiner Rede gegen die Regierung entsetzliche Klagen über die schmachvollen Angriffe, denen unter Duldung der Rechten der ehemalige Ministerpräsident Giolitti, Weiter des Königs, als Annunziatenträger ausgesetzt sei und erwähnte die ungeordnete Verbreitung von Volkseren, in denen Giolitti z. B. korrupt sei, wie er mit auf den Rücken gebundenen Händen die standrechtliche Erschießung erwidert, sowie Klagen. Casalinia fragte, ob man mit solchen niederträchtigen Mitteln die innere Eintracht zu erreichen gedenke und ob ihre Duldung einer Regierung würdig sei, die sich als Hüterin des inneren Friedens aufspiele.

Kleine Mitteilungen.

Trippstadt (Wfalg), 24. Okt. Der Polizeiwachmeister Hoffmann erlitt in plötzlicher Geistesverwirrung den Eigenochmeister Reinhard, der ihn am Selbstmord hindern wollte, tötete dann seine Frau durch einen Revolvererschuss und verübte schließlich Selbstmord.

Trippstadt (Wfalg), 24. Okt. Die geheimnisvolle Minitat, über die wir bereits berichtet haben, ist noch nicht völlig aufgeklärt, wird wohl auch nie aufgeklärt werden können, da keine Augenzeugen vorhanden sind. Man ist daher darauf angewiesen, aus den näheren Umständen und dem Verbleib des Leichnams der Tat zu rekonstruieren, die sich H. v. M. „H. M.“ eine folgendermaßen abgespielt hat: Am Freitag war der aus der Oberpfalz in die Wfalg vertriebene Genrat erichowachmeister Reinhard nach Trippstadt gekommen, freundlich begrüßt von dem Genrat erichowachmeister Hoffmann an, die sich von der Genrat erichowachmeister Hoffmann am Samstag nachmittags nach dem Mittageessen ging. Hoffmann war dort mehrere kurze Schreie ihres Mannes und Schreie. Als man dann hinüberwachte, lagen Reinhard und Hoffmann beide tot auf dem Zimmerboden. Neben Reinhard, der einen Schuß in die rechte Brustseite hatte, lag der Revolver, während der Revolver des Hoffmann noch an der Wand hing. Die Kugel war bei Reinhard am Hinterkörper hinausgedrungen. Wora war sie aus unmittelbarer Nähe in den Körper gegangen, darauf, daß der Revolver direkt auf den Kopf aufgesetzt worden sein muß. Bei Hoffmann war der Revolver beim Abdrücken in den Mund geschoben war. Am ersten Augenblick schien es, daß Reinhard der Hoffmann zuerst und dann sich selbst erschossen habe. Aus verschiedenen Umständen scheint indessen die Annahme richtiger zu sein, daß Hoffmann, der in jüngster Zeit ein etwas eigentümliches Wesen zeigte und sehr gedrückt und aufgeregter war, in geistiger Innenschwäche Reinhard erschoss. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß Hoffmann den tödlichen Schuß in den Mund hat, daß wie die Section der Leiche ergab, der Revolverlauf in den Mund hineingeschoben war. Dies läßt sich nur so erklären, daß Hoffmann sich selbst erschossen hat, nachdem Reinhard den tödlichen Schuß erhalten hatte. Nebenfalls lag nicht der geringste Grund vor, warum Hoffmann seinen Kameraden hätte töten sollen, zumal ja Reinhard erst einen Tag in Trippstadt war.

Berlin, 24. Okt. In ihrer in Neudölln gelegenen Wohnung wurde die Zeitungsträgerin Stüber, deren Mann als Unteroffizier an der Front steht, mit ihren fünf Kindern tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor, die auf einen unglücklichen Gasanschlag zurückzuführen ist.

Aus den Ständebüchern der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote.

22. Okt.: Otto Groß von hier, Postassistent hier, mit Martha Forster von hier; Reinhard Fischer von Hornberg, Bäcker hier, mit Christiana Baumann von Gutach; Theodor Spahnle von Münchweiler, Schneider hier, mit Amalia Stoder von Heidesheim; Karl Schneider von hier, Kaufm. hier, mit Erna Schneider von hier.

Eheschließung.

24. Okt.: Hermann Weber von Döllinsbach, Borkmstr. alda, mit Agatha Raier von Neffingen.

Todesfall.

23. Okt.: Kath. Kind, 22 J., ohne Gewerbe, ledig.

Neues Konzerthaus

Heute

Donnerstag, den 25. Oktober 1917, abends 8 Uhr

Arien- u. Lieder-Abend

Hermann Jadowker

unter Mitwirkung von 2217

Bernhard Tabernal

ibachflügel aus dem Lager von J. Kunz, hier.

Karten zu 5,-, 4,-, 3,- 2,- und 1,- Mark bei Geschw. Meos, Kaiserstraße 187, von 10-1 und 4-7 Uhr.

Konzert-Direktion **Hugo Kuntz**, Nachfolger Kurt Neufeldt.

Großherzogl. Hoftheater.

Donnerstag, den 25. Oktober, B 12 (gelbe Karten):

„Don Pasquale.“

Romische Oper in 3 Akten von Gaetano Donizetti.

Neu bearbeitet in Text und Musik von O. J. Bierbaum und W. Meefeld.

Anfang 7/8 Uhr. Ende 1/10 Uhr.

Unsere Hauptsammelstelle

Karl Friedrichstraße 17

gibt wie in den vergangenen Jahren

Weihnachtschachteln

zum Füllen

aus. Möge jeder dazu beitragen, daß wir jedem unserer Feldgrauen einen Weihnachtsgruß senden können.

Allen Gebern sagen wir im voraus im Namen unserer Feldgrauen herzlichsten Dank.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz

Depotabteilung.

Grundstückszwangsvollstreckung.

Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Gg. Nr. 5928: 4 a 74 qm mit Gebäuden, Hauptstraße 35.

Eigentümer: Hugo Napp, Kaufmann in Karlsruhe.

Schätzung: 56 000 M.

Versteigerungstermin: Donnerstag, den 30. Dezember 1917, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8.

Mündliche Auktion gebührenfrei beim Notariat, Karlsruhe, den 20. Oktober 1917.

Großh. Notariat VI als Vollstreckungsgericht.

Kennen Sie die „Jugend“

die weitverbreitete Münchner illustrierte Wochenchrift? Wenn nicht, dann verlangen Sie kostenfrei eine Probenummer oder für 50 Pfennig einen Probeband, damit Sie sich augenscheinlich von dem reichen Inhalt dieser

Wochenchrift für Kunst und Humor

überzeugen. Herzlichst begrüßen Sie eine größere Freude bereiten, als Ihnen für M. 5,20 ein dreimonat. Feldpost-Abonnement einweisen zu lassen, denn die „Jugend“ ist anerkanntermaßen das beliebteste und verbreitetste bunte illustrierte Blatt im Felde. Bei Anweisung dieses Betrages nebst genauer Feldadresse besorgt auch der Verlag die Einweisung beim Feldpostamt. Bezugspreis durch Buchhandl. oder Postanstalt M. 4,60.

Verlag der „Jugend“, München, Leffingstr. 1

Vaterländische Volksfeier

am Sonntag, den 28. Oktober 1917, nachmittags 3 Uhr, im evang. Vereinshaus der Weststadt (Blücherstraße 20).

Unter Mitwirkung des Münzischen Konservatoriums

Violin-Vorträge und Lieder für Sopran.

Ansprache und gemeinsamer Gesang.

Als Eintrittskarten gelten die Programme. Diese sind unentgeltlich zu haben beim Förstner des Vereinshauses (Blücherstraße 20) von Freitag Nachmittag an.

Bekanntmachung.

Die Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Messing, Zinn, Holz und Bronze können bei der städtischen Metallannahmestelle Karlsruhe 30

aus den bisher nicht aufgerufenen Strafen am 26. und 27. Oktober 1917 abgeliefert werden.

Karlsruhe, den 24. Oktober 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Kriegsspeisung.

Der Vorverkauf der Kriegsspeisungskarten an den Samstag Abenden muß der Richtig- und Kohlenersparnis wegen eingestellt werden. Die Kriegsspeisungskarten werden künftig für die 6 Wochentage von Mittwoch bis mit Dienstag ausgestellt und sind jeweils Samstag, Montag oder Dienstag zwischen 11 und 12 Uhr zu lösen.

Für den Uebergang werden die nächsten Kriegsspeisungskarten, die noch am Donnerstag, Freitag oder Samstag mittag zu lösen sind, für die Tage vom Montag, 29. Oktober bis mit Dienstag, 6. November, also für 8 Abgabetermine ausgestellt. Es kosten diese ausnahmsweise für 8 statt sonst für 6 Wochentage gültigen Kriegsspeisungskarten bei Entnahme von:

1 Liter Essen	2,80 M.
2 „ „	5,60 M.
3 „ „	8,40 M.
4 „ „	11,20 M.
5 „ „	14,00 M.
6 „ „	16,80 M.
7 „ „	19,60 M.

Abgabestellen sind z. B. die Gartenschule (Mühlburg), die Wirtschaft zum Württemberger Hof (Ede Goethe- und Uhlendorferstraße), die Leopoldschule (Leopoldstraße), die Wirtschaft „zur Cambrinusshalle“ (Erprinzenstraße 20), die Wirtschaft „zum Bräutigam“ (Kurfürstenstraße), die Uhlendorferstraße (Ede Goethe- und Uhlendorferstraße), die Karl-Wilhelmsschule (Ede Ludwig-Wilhelm- und Karl-Wilhelmstraße) und die Tullaschule (Tullastraße).

Kriegsspeisungsamt.

Bekanntmachung.

Zur Delgewinnung sollen auch in diesem Jahre die Steine von roten, gelben oder gelblichen Kirichen, Pfaffen, Zwerghägen, Mirabellen, Reineclauden, Aprikosen (Pflanzlich), sowie Kirbis-, Apfelsinen-, Zitronenkerne gesammelt werden.

Die Steine und Kerne sind nach Möglichkeit zu reinigen, von anhängendem Fruchtfleisch zu befreien und in der Sonne zu trocknen. Bei der Ablieferung müssen die einzelnen Sorten voneinander getrennt sein.

Sammelstellen, bei denen die Steine und Kerne abgeliefert werden können, sind städtische Gartenamt, Ettlingerstraße, das Gaswerk I, Kaiserallee und die Gemeindefekretariate der Vororte.

Ablieferungszeit nachmittags von 3-5 Uhr.

Als Vergütung erhalten die Sammler nach ihrer Wahl für das Kilogramm abgelieferter

Kirschen, Pfaffen, Zwerghägen, Reineclauden, Mirabellen- und Aprikosenkerne	10 Pf.
oder 4 Knochenbrühenkiesel	15 Pf.
Kirbis- u. Zitronenkerne	35 Pf.

sofort bei der Ablieferung.

Wir bitten die hiesige Bevölkerung im Interesse der Allgemeinheit, die Steine des verbrauchten Obstes nicht wegzurufen, sondern zu sammeln und bei den genannten Sammelstellen abzuliefern.

Karlsruhe, den 24. September 1917.

Der Stadtrat.

Besuchskarten liefert schnellstens und billigs die Badische Landeszeitung, G.m.b.H.

Karlsruher Protestantenverein

Zum Reformationstjubiläum

Sonntag, den 28. Oktober, abends 5 Uhr, im großen Rathausaal:

Vortrag

des Herrn Stadtpfarrer Roggenburger von Pforzheim über:

Allein durch den Glauben! - Die Kampf- und Siegeslosung der Reformation.

Freier Eintritt für jedermann. Zur Deckung der Kosten werden freiwillige Beiträge am Eingang des Saales entgegengenommen.

Ziehung 20. u. 21. November

Geld-Lotterie

4. Ueberlinger Münster

135 000 Lose. 2250 Geldgew. = Mk.

155 000

60 000

20 000

10 000

Hauptgewinn Mk. 155 000

Ueberlinger Geld-Lose zu 3 Mk.

Porto und Liste extra 25 Pf.

In allen Lotteriegeschäften u. durch

Lud. Müller & Co.

Berlin W., Werdener Markt 10.

Städt. Arbeitsamt

Tüchtige Stenotypistinnen

für Kanzleien und Privatgeschäfte werden für sofort oder später gesucht.

Hilfsdienst-Meldestelle

Karlsruhe

(Städt. Arbeitsamt Karlsruhe) Bähringerstr. 100, III. 88

Flügel und Pianoforte zu kaufen

und erbitte Angebote. 2133

Ludwig Schweisguth, Postlektor Karlsruhe, Erprinzenstraße 4.

Es ist ratsam,

die ältesten Pelze u. Ruffe reparieren u. ändern zu lassen. Tadellos u. billig Ausführung. Douglashtr. 6, part. 2.

Zierfische

Xiphophorus helleri zu 40 Pf. das Stück

Barbus conchoniuis zu 30 Pf. das Stück

hat abzugeben

Städt. Gartenamt Karlsruhe

Verkauf: nachm. von 3-5 Uhr Ettlingerstrasse 6. 245

Betten, Möbel

so wie ganze Hausausstattungen, Pfandbesitz, Uhren, Waffen, Musikinstrumente, Reisepässe, stehende und wandelnde u. z.

kauft zu höchsten Preisen

Größtes und größtes An- und Verkaufsgeschäft

Levy

Karlsruherstraße 22. Telefon 2015.

Gustav Freytags Gesammelte Werke

Romane / Erzählungen, Aufsätze und Dramen

Neue wohlfeile Gesamtausgabe in 2 Abteilungen, insgesamt 16 Bände

Jeder Band ist etwa 600 Seiten stark. Preis jeder Abteilung in 8 geschmackvollen Leinwandbänden 40 M.

Inhalt der I. Abteilung (8 Bände):

- „Die verlorene Hand“ 2 Bände
- „Die Zeit der Dromedare“ 1 Band
- „Die Ägypter“ 1 Band

Inhalt der II. Abteilung (8 Bände):

- „Coll und Haben“ 2 Bände
- „Die Ägypter“ 1 Band

Beispiellos war der Erfolg seiner weltbekanntesten Romane „Coll und Haben“ und „Die verlorene Hand“.

Der Preis jeder Abteilung beträgt nur 40 Mark, während die bisherigen Einzelausgaben zusammen über 100 Mark kosten. Jede Band der neuen Ausgabe hat einen Umfang von etwa 600 Seiten.

Ich liefere jede Abteilung (8 Bände) vollständig gegen Monatszahlungen von **nur 4 M.** Jede Abteilung, alle 16 Bände zusammen, monatlich 6 Mark (Postgebühren abgerechnet).

Der erste Band wird auf Wunsch einige Tage ohne Anzahlung geliefert für 4 Mark.

Karl Bloch, Buchhandlung, Berlin SW 68, Kochstraße 9 (früher Breslau)

Sondervertrieb von „Gustav Freytags Werke“